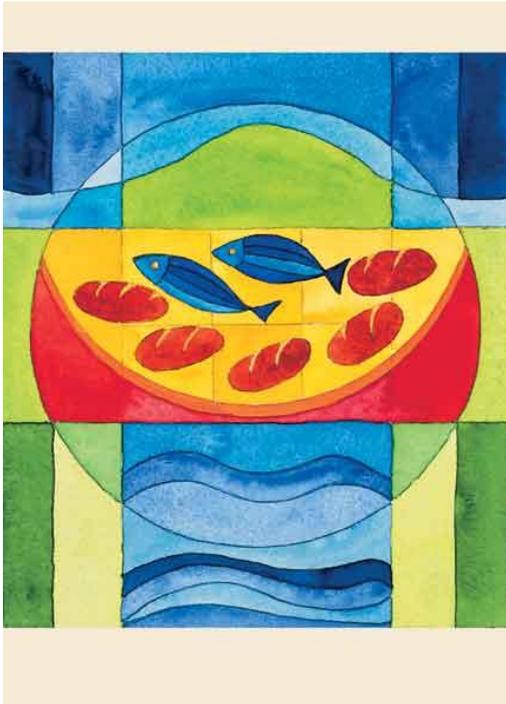


## Predigt vom Sonntag, 9. August 2020 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 9, 12-17

*Aber der Tag fing an, sich zu neigen. Da traten die Zwölf zu ihm und sprachen: Lass das Volk gehen, dass sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier an einer einsamen Stätte.*



*Da sprach er zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie aber sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für dieses ganze Volk Essen kaufen. Denn es waren etwa fünftausend Männer. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasst sie sich lagern in Gruppen zu je fünfzig. Und sie taten das und ließen alle sich lagern. Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und segnete sie, brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie dem Volk austeilten. Und sie assen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was ihnen an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll.*

Liebe Mitchristen,

Es muss vor etwa zwei Wochen gewesen sein, als ein Verwandter von mir ins Wynencenter in Buchs kam und dort lauter leere Gestelle den Kühlprodukte vorfand: kein Käse, keine Milchprodukte, kein Fleisch, keine Salatpäckli mehr. Nichts war auf den Gestellen der Kühlablagen. In seiner Irritation fragte er eine Angestellte und bekam zur Antwort, dass die zentrale Kühlanlage nach Ladenschluss zusammengebrochen sei ohne den Allarm auszulösen. Weil am Morgen alles auf Zimmertemperatur aufgewärmt war, musste alles in den Gestellen entsorgt, sprich vernichtet werden. War entsetzt über solches Vorgehen.

Wir haben uns dann Gedanken gemacht, wie man mit diesen Lebensmitteln hätte verantwortungsvoller umgehen können: man hätte alles gratis an

Bedürftige abgeben können mit dem Kleber: ohne Qualitätsgarantie, sofort zu konsumieren. Das hätte man über facebook und twitter veröffentlichen können. Oder man hätte alles in Flüchtlingsheime bringen können. Wir haben geschätzt, dass man mit alle den Lebensmitteln wohl mehr als tausend Leute hätte verköstigen können.

Aber auch ohne solche Pannen landen bei uns in der Schweiz etwa ein Drittel der Nahrungsmittel im Abfall. Dabei ist noch die beste Lösung, wenn sie übers Kompostieren wieder der Natur zurückgegeben werden.

Daneben sterben täglich 24'000 Menschen an Hunger. Diesen gibt niemand eine Stimme. Und dennoch ist der Ruf «uns hungert!» unübersehbar. Manche Leute reagieren darauf mit: die sollen halt mehr arbeiten, dann können sie auch für sich selber sorgen: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.

Und mit dieser Haltung höre ich die Jünger sagen: *Lass das Volk gehen, dass sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier an einer einsamen Stätte.*

Das Problem des Hungerstillens wir auf die Hungernden abgeschoben.

Jesus nun zweigt einen anderen Weg auf: *Gebt i h r ihnen zu essen.* Jesus macht das Problem der Hungernden zur Aufgabe seiner Jünger, ganz generell also zum Problem der Satten und damit auch zum Problem von uns Vertretern der nahrungsmittelreichen Länder, ganz konkret auch in unseren Küchen und Vorratskästen. Der Kampf gegen den Hunger muss bei uns gefochten werden.

Und dazu gibt es bemerkenswerte Ansätze: in Basel gibt es seit vielen Jahren ein Brotverkaufsladen, der das ein Tag alte Brot bei Bäckereiläden einsammelt und dann zu ganz günstigem Preis verkauft oder wenn es gar älter ist, auch verschenkt. Ein vergleichbares Unternehmen ist die Organisation «Tischlein deck dich», die Lebensmittel mit abgelaufenem Verkaufsdatum einsammelt und an Bedürftige weiterschenkt, anstatt sie zu vernichten. Und von einem Quartier in einer Kleinstadt weiss ich, dass dort junge Erwachsene einen grossen Kühlschrank aufgestellt haben. Alles, was länger als ein paar Tage ungebraucht im Kühlschrank gestanden ist, kann an in diesen öffentlichen Kühlschrank bringen und dort können sich alle jederzeit bedienen mit dem, was dort zu finden ist. Auch damit wollen dies jungen Leute dazu beitragen, dass keine Lebensmittel weggeworfen werden.

Und wenn das weltweit durchgezogen werden könnte, dann wäre unsere Erde im Stand, noch eine um vieles grössere Anzahl Menschen als jetzt weltweit leben, zu ernähren.

Nun fragen sich wohl einige mit gutem Grund, was es denn hungerleidenden Menschen ganz konkret bringt, wenn ich weniger Nahrungsmittel

wegwerfe oder wenn ich mehr Sorge trage, dass nichts Essbares wegge-  
worfen wird. Damit sind wir beim Tropfen auf dem heissen Stein, der sich  
gleich in Dunst auflöst. Auch wenn sich jedes in der Schweiz so verhält,  
dann haben Hungernde in Indien oder sonst wo auf der Welt deswegen  
wohl nicht viel mehr zu essen.

Das ist eben nur ein Teil dessen, was Jesus seinen Jüngern sagt: Gebt i h r  
ihnen zu essen, das heisst, dass wir zuerst Bilanz ziehen von dem, was wir  
haben und danach verpflichtet er sie zu Aufteilung und Austeilung dessen,  
was sie haben.

Die Jünger haben 5 Brote und 2 Fische. Dabei ist zu bedenken, dass die  
Zahlen im altorientalischen Denken immer auch vom Symbolwert her ver-  
standen und gedeutet werden müssen: das Verhältnis 5 Teile pflanzlich  
(Brot) und 2 Teile fleischlich (Fisch). Das ist nämlich eine ganz wichtige Vo-  
raussetzung dafür, dass auch weltweit alle Menschen genug zu essen ha-  
ben. Wenn wir das auf die Wochentage aufteilen, dann heisst das. An zwei  
Tagen gibt es Fleisch und an 5 Tagen gibt es nur pflanzliche Nahrung. So  
war es doch vor 50/60 Jahren in vielen Familien noch üblich. Auch der Aus-  
druck «Sonntagsbraten» stammt aus jener Zeit.

Da muss ich dann an Albert Schweitzer denken. Er hat in seinen Kindheits-  
erinnerungen eine kleine Begebenheit in der Schule erzählt: Beim Ring-  
kampf oder Hoselupf habe er fast immer gewonnen. Einmal habe ihn ein  
Besiegter mit eindringlichem Blick angesehen und ganz langsam gesagt:  
Wenn ich jeden Tag Fleisch und Fleischbrühe im Teller hätte wie du, dann  
könnte ich dich ganz leicht besiegen. Er war so beschämt, dass er darauf  
längere Zeit kein Fleisch mehr zu sich nahm. Auch auf neue Kleider hat er  
verzichten, weil er sich von den andern Jungen nicht abheben wollte.

Ja mit unserem eigenen Verhalten beginnt die Speisung der 5000. Auch  
hier wieder eine zahlensymbolische Zwischenbemerkung: Bestimmt hat  
damals niemand die vielen Leute gezählt, auch ist nicht anzunehmen, dass  
es genau 5000 Männer waren. Auch da ist nicht der numerische, sondern  
der symbolische Wert der Zahl bedeutsam. 5 ist die Zahl, die den Menschen  
meint und 1000 ist die Zahl, die eine grosse Menge zum Ausdruck bringt,  
wie wir das aus der Kindersprache auch noch kennen. Da sagt ein Kind z.B.:  
«Es het tuusegi vo Lüüt ghaa», auch wenn es vielleicht nur 200 waren.  
5000 meint also eine riesige Menschenmenge, vielleicht sogar die ganze  
Menschheit.

Und damit sind wir dann wieder ganz nahe an der Ernährungsproblematik  
von heute. Es gilt das richtige Mass von Fleisch und Fleischlos zu beachten.  
Der Dank ist ein ganz zentrales Element und wenn wir bei der Verteilung  
alle im Auge behalten und niemanden übergehen wollen, dann steht ein

Segen über der Verteilung. Es reicht für alle und es hat am Schluss noch 12 Körbe übrig. Auch da nochmals ein zahlensymbolischer Verweis: 12 steht nämlich für die ganze Welt. Bei gerechter Verteilung unter Gottes Segen gibt es überall auf unserer Erde, auf jedem Kontinent und in jedem Land noch Nahrungsmittelüberschuss.

Was uns zunächst als kaum glaubhafte Wundergeschichte erscheint, erweist sich also als ganz praktische Anleitung zum gerechten Umgang mit unseren Nahrungsmitteln. Wenn wir uns ansprechen lassen vom «gebt ihr ihnen zu essen» und wenn wir unsere eigenen Gewohnheiten etwas neu ausrichten, dann reicht es für alle; ja weltweit alle könnten so gesättigt werden.

Dabei ist es ganz wichtig, dass wir unser Tun und Verhalten unter Gottes Segen stellen, das heisst, dass wir unsere eigenen Wünsche zurücknehmen. In diesem Sinn wollen wir den Bericht von der Speisung der 5000 als Aufmunterung annehmen zu einem neuen massvollen Umgang mit den Nahrungsmitteln in unserem Alltag und mit etwas höheren Preisen zu einer gerechteren weltweiten Verteilung beitragen.

Amen.